

Langzeitfolgen erst jetzt sichtbar

In der Region Polissja rund um die einst blühende ukrainische Kleinstadt Tschernobyl scheint die Zukunft ausgeschlossen auf unvorstellbare Zeit. Seit einem Vierteljahrhundert findet hier nur der überwachte Verfall statt.

Von Rebecca Harms und Walter Mossmann



Klassenraum einer verlassenen Schule in der Stadt Prypjat, die 1970 für die Belegschaft des Kernkraftwerks Tschernobyl errichtet wurde. Sie ist mit etwa vier Kilometern Entfernung die dem Reaktor nächstgelegene Siedlung.

Die Sperrzone, die nach dem Reaktorunfall im Block 4 des Kernkraftwerks mit einem Radius von 30 Kilometern errichtet wurde, wirkt verlassen. Die wenigen Menschen, die hier leben, sind alt und haben Angst zu sterben, ohne dass jemand es merkt. Die historische Stadt Tschernobyl ist weitgehend verwaist, die Ruine der Nachbarstadt Prypjat menschenleer, das Landschaftsbild gleicht teilweise dem eines riesigen Gräberfelds. 300 Dörfer in der einst reichen Kulturlandschaft wurden nach dem Unfall geräumt, 100 weitere wegen zu hoher Strahlenwerte untergepflügt. Etwa 350.000 Menschen sind nach der Katastrophe evakuiert worden.

Noch 300 Jahre isoliert

Der Sarkophag, der die Reste des havarierten Block 4 des Kernkraftwerks einschließt, ist undicht und nicht mehr stabil. Der mit 800 Millionen Euro aus internationalen Quellen finanzierte »Shelter Implementation Plan« von 1997 sieht vor, eine 100 Meter hohe Stahlkonstruktion als neue Schutzhülle um den Reaktor zu bauen. Aber bis heute ist nicht viel passiert. Noch nicht einmal die Auf-

räumarbeiten am ehemaligen Atomkraftwerk sind abgeschlossen. Keine der Anlagen zur Behandlung oder Lagerung des Atommülls wurde nach Plan fertig gestellt, Korruption und die Bedingungen der Zone erschweren die Entsorgung. Noch heute fahren täglich Tausende zum Arbeiten in die Zone und ans Kraftwerk, der radioaktive Müll stapelt sich in Hunderten von Zwischenlagern. Nach Ansicht des britischen Atomexperten John Large ist es praktisch unmöglich, die Evakuierungszone vollständig zu dekontaminieren, sie wird wohl mindestens die nächsten 100 bis 300 Jahre isoliert und kontrolliert werden müssen.

Vor allem in Weißrussland, der Ukraine und in Russland werden die Langzeitfolgen des GAUs erst jetzt sichtbar. Die Anzahl der als Folge von Tschernobyl dauerhaft Behinderten hat sich von 200 Personen im Jahr 1991 auf mehr als 91.000 im Jahr 2001 erhöht. Etwa sieben Millionen Menschen in der Ukraine haben als anerkannte Tschernobyl-Opfer Anspruch auf Sonderbeihilfen, Renten und bevorzugte medizinische Betreuung. 237 Notfall-Einsatzkräfte waren durch akute Strahlenkrankheit betroffen, fast 50 von ihnen starben bis 2004.

Foto: zbruch | istockphoto.com

Die Gesamtzahl der Todesopfer wird nie genau zu bestimmen sein. Der TORCH-Bericht zu den gesundheitlichen Folgen der Tschernobyl-Katastrophe kam 2006 aber zu dem Ergebnis, dass Hunderttausende Menschen erkrankten und Zehntausende starben oder sterben werden. Es wäre aber unzureichend, die Folgen der Reaktorkatastrophe allein an den Todesfällen festzumachen. Zu schmerzlich sind die Verluste, welche die Tschernobyl-Opfer, die überlebt haben, erdulden müssen: den Verlust von Heimat, Verlust der eigenen Geschichte, Verlust der Lebensgrundlage.

Ungebrochene Traditionslinie

Keine Frage, die ukrainische Bevölkerung ist von der Katastrophe und ihren gravierenden Folgen traumatisiert. Trotzdem wird die Nutzung der Atomkraft von beiden politischen Lagern und den meisten Ukrainern befürwortet, die Produktion von Atomstrom ist nach der Katastrophe nicht verringert worden. Aktuell werden in der Ukraine 15 Atomreaktoren betrieben, die etwa 47 Prozent des Stroms liefern. Die derzeitigen Machthaber ziehen eine ungebrochene Traditionslinie zu der Industrialisierung der 1930er Jahre. Was damals die gewaltigen Wasserkraftwerke an Dnjepr und Wolga und die Kohlegru-

ben des Donbass waren, wurden in den 1970ern die gewaltigen Atomkraftwerke vom Typ Tschernobyl. Das Credo der Staatsmacht: Zu lernen sei nichts Grundsätzliches aus dem GAU, außer dass man solche Fehler nicht wiederholen dürfe.

In der ukrainischen Bevölkerung hat Tschernobyl keine breite Anti-AKW-Bewegung ausgelöst. Doch die Bewegung war ja auch im Westen kein Reflex auf den GAU. Sie hat ihren Ursprung in einer Zeit, als der Club of Rome vor den »Grenzen des Wachstums« (1972) warnte und beruht auf einem breiten Umdenken, das wir mit der Chiffre »ökologisch« bezeichnen. Dieser Paradigmenwechsel Anfang der 1970er Jahre – lange vor der Tschernobyl-Katastrophe – war möglich, weil es hierzulande demokratische Rechte gab. Unseren Partnerinnen und Partnern in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion fehlen deshalb 15 Jahre. ■

Rebecca Harms ist Fraktionsvorsitzende und Sprecherin für Atom- und Energiepolitik der Fraktion Die Grünen/EFA im Europaparlament.

Walter Mossmann ist Autor, war bis 1991 Liedermacher und 1974 Mitbegründer der Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen gegen Atomkraft.

Veranstaltungen zu 25 Jahren Tschernobyl

Mit der Ausstellung »Straße der Enthusiasten« zeigt die Heinrich-Böll-Stiftung ab dem 12. April die Geschichte der Stadt Pripjat. Die Ausstellung, die zwischen Berlin, Kiew, dem Wendland und dem Oberrhein tourt, verdeutlicht die Dimensionen der Katastrophe im Kontext von unbedingtem Fortschrittsglauben und »enthusiastischer Industrialisierung«. Am 12. und 13. April finden Auftaktveranstaltungen in Berlin statt, am 27. April in Kiew die Konferenz »Die Tschernobyl-Katastrophe – 25 Jahre danach«. Ausstellung und Konferenz sind Teil des Projektverbunds »Tschernobyl 25 – Expeditionen«. Infos unter: www.tschernobyl25.org

Auch die Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) veranstalten vom 8. bis 10. April in der Urania in Berlin einen internationalen Kongress: »25 Jahre Tschernobyl, Zeitbombe Atomenergie – Atomausstieg jetzt!«

Infos unter: www.tschernobylkongress.de

Gute Werbung wirkt nicht nur nachhaltig!



Werbeartikel für die verantwortungsvolle Kommunikation. Jetzt Katalog anfordern: www.greenpromotion.de

Give-Away in der Grünen Mitgliederwerbung 2011

SymAktiv

Bodenhilfsstoff auf Mykorrhiza-Basis

- funktionierender biologischer Umweltschutz
- keine Grundwasserbelastung
- aktive CO₂-Reduzierung

Abb: Symaktiv®-Granulat
1 Liter - 11,99 EUR
5 Liter - 49,99 EUR
zzgl. 4,90 EUR Versand

Deine Vorteile

- aktives Immunsystem - Schutz vor Krankheiten
- kinderleichte und nachhaltige Anwendung
- effektivere Nährstoffaufnahme
- Ertragssteigerung von bis zu 30%

Ohne SymAktiv® Mit SymAktiv®

Bestellung und weitere Produkte unter:
www.symaktiv.de

WaKam GbR - Thomasbreite 13 - 77955 Ettenheim
Tel: 0351 / 467166-17 oder -18 (Festnetz der DTAG)
Fax: 0351 / 467166-19 E-Mail: info@symaktiv.de